

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 17

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familienkreis», das heißt ohne Beisein der Kommission und anderer Gäste, fand besondern Anklang.

Möge der gute Geist, der in unserm Hause herrscht, diesem auch im angefangenen Jahr erhalten bleiben, und möge all denen, die um unser schönes Erbe besorgt sind, die nötige Kraft zu segensreichem Wirken geschenkt werden.

Bern, 8. Mai 1954

Die Heimpräsidentin: Marg. Siegenthaler

Praktikantinnenhilfe

Vergeßt die *Praktikantinnenhilfe Pro Juventute*, Seefeldstraße Nr. 8, Zürich 8, nicht!

Eine angehende Kollegin schrieb über ihre Tätigkeit: «Die Zeit der Praktikantinnenhilfe in B. gehört zu meinen glücklichsten und reichsten. Ich kann nicht sagen, es sei schön oder vergnüglich gewesen. Aber ich spürte, wie sehr die ganze Familie mich nötig hatte und mir so dankbar war, daß ich zu ihr kam, zu helfen, wo es not tat. Dies beglückte mich so sehr und gab mir jeden Tag neue Kraft, Liebe und Ausdauer!»

Eine Lehrerin aus einer Berggemeinde schreibt: «Die Familie R., die diesen Sommer eine Praktikantin erhalten hat, führt einen schweren Lebenskampf. Im Jahre 1941 ist den Leuten das Haus niedergebrannt, so daß sie buchstäblich von vorne anfangen mußten. Da erschien ganz unerwartet für drei Wochen eine Praktikantin in unserem Bergdorfchen. Sie glauben gar nicht, wie heimelig es auch mit diesem Mädchen wieder war. Mit Liebe wurde jede — auch die ungewohnteste — Arbeit getan. Frau R. hat während der drei Wochen sichtlich aufgelebt. Sie ist sogar oft über Tag eine Stunde schlafen gegangen. Sie hat endlich einmal so etwas wie Ferien genossen. Wie dankbar war die Geplagte dafür!»

VOM BÜCHERTISCH

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung)

Willy Bremi: Der Weg des protestantischen Menschen von Luther bis Albert Schweitzer. Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart.

Sicher möchte mancher heutige Gottsucher sich gerne durch eine anschaulich geschriebene Geistesgeschichte über die Erlebnisse und Erfahrungen religiöser Menschen der letzten 400 Jahre seit der dramatisch aufgewühlten Zeit der Hochrenaissance orientieren lassen. Es braucht etwas Mut, den gewichtigen, mehr als 500 Seiten umfassenden Band des Basler Pfarrherrn anzupacken. In zwei handlichen Bänden wäre das Werk wohl etwas teurer, aber vielleicht doch anziehender geworden. Zwei öffentlichen Stiftungen in Zürich und ungenannten Gönnerinnen haben wir den bescheidenen Preis für die trefflich ausgestattete und bebilderte Neuerscheinung zu verdanken. Das müßte zum freudigen Kauf dieses wertbeständigen Buches verpflichten. Es liest sich vortrefflich mit seinen glücklich geprägten Darstellungen und Charakterstudien. Es dokumentiert einen feinen Sinn für Wesentliches, für erhellende Gegenüberstellungen, für feinfühliges Abwagen gemeinsamer und differierender Punkte einer Disputation, für eindrucksvolle Gestaltung unvergeßlicher Kurzszenerien.

Es sind keineswegs nur Gottesgelahrte, die an uns vorüberziehen, auch Philosophen, Historiker, Naturforscher, Sozialreformer, auch Dichter und Musiker kommen zu Wort. Dankbar wird der Leser sein, daß die Gotteslehren der oft so kompliziert schreibenden Philosophen in klarem, gutem Deutsch geboten werden. Eindrücklich ist besonders der Gegensatz zwischen Luther und Zwingli herausgearbeitet. Den Deutschen sehen wir in seiner erstaunlich sicheren Beweglichkeit, mit blitzenden, unheimlich funkelnden Augen, ein Dynamo, der die Welt aus den Angeln heben kann, aber auch ein musischer Mensch, so unschön er gelegentlich gegen die Philosophie und die «Hure Vernunft» bellen mag. Wie

licht wirkt Zwingli daneben mit seinem freien, fröhlichen Gemüt, «im Lehren gar verständlich und gut zu fassen, im Strafen gar ernsthaft und erschütternd, doch väterlich, im Ermahnern gar inbrünstig und im Trösten anmutig und lieblich». Bremi zeigt uns, daß die Lebenskurven der beiden Reformatoren fast entgegengesetzt verliefen.

Wer freute sich nicht, von unserem Zürcher Maler Fülli, der auch barocke Dichtungen verfaßte, mit seiner Malerei aber erst in Shakespeares England so recht zur Geltung kam, das schöne Wort zu lesen: «Ich will ein Maler sein, wenn ich kann, weil es das stärkste Mittel in meiner Gewalt ist — wie ich hoffe —, Gutes zu tun.»

Gern lernen wir auch den wackeren Pfarrer Bekker in Amsterdam kennen, der so tapfer gegen die Hexenprozesse wetterte, daß er seine Stelle verlor und vom Abendmahl ausgeschlossen wurde. Sowohl die Leistung der Aufklärung als des Pietismus wird gerecht gewürdigt. Manche Leserin wird erstaunt sein, daß der große Philosoph Kant, nach dessen Tageslauf die Königsberger ihre Uhren richteten, gar kein verbitterter Junggeselle war, sondern leidenschaftlich gern Ehen stiftete!

Wie zeitlos richtig und wichtig wirkt das herausgestellte Wort Pestalozzis: «Laßt uns nicht schwätzen, sondern die Hände in den Teig stoßen.» Der Abschnitt über Gottfried Keller und seine Glaubenskritik beweist, wie sorgfältig das Werk untermauert wurde. Gespannt vergleicht man das so behutsam gezeichnete Porträt von Søren Kierkegaard mit der sehr lebendig wirkenden Photographie. Wenn Bremi die Ergebnisse der modernen Forschung über das Alte Testament und das Leben Jesu wertet, wird vielleicht nicht jedermann einverstanden sein. Der religiös-soziale Protestantismus spiegelt sich im Buch in angelsächsischen, deutschen und schweizerischen Persönlichkeiten und besonders faszinierend im Japaner Kagawa. Daß neben Albert Schweitzer auch die religiöse Einstellung von Franz Kafka, Oswald Spengler, Sartre und der Schweizer Pfarrer Kutter, Barth, Emil Brunner zu Worte kommt, gibt dem Buch Aktualität.

Wer heute noch aus Trägheit oder Gleichgültigkeit der Auseinandersetzung mit dem drohenden Nihilismus ausweicht, drückt sich vor dem Gebot der Stunde. Möge dieses herzhaftes Buch nicht umsonst gemahnt haben! Es verdient gelesen und beherzigt zu werden. Es lebt vom Glauben, daß das Herz noch immer die wichtigste Einfallsquelle des Willens Gottes in die Welt bedeutet.

D. Zollinger-Rudolf

Gustav Hans Graber: **Die Frauenseele**. Das ewig Weibliche in Mädchen, Frau und Mutter. Artemis-Verlag, Zürich. Fr. 13.50.

Wer, sei es von Berufes wegen, sei es aus persönlichem Interesse, die neuere Literatur über die Psyche und Psychologie der Frau einigermaßen verfolgt, kann sich einer leisen Skepsis nicht erwehren. Warum, so fragt man sich, dieses unablässige Grübeln nach den Geheimnissen der Frauenseele? Wenn dann schon das Studium des Menschen schlechthin nicht genügt, warum schreibt denn niemand Bücher über die Seele des Mannes? Die Beantwortung dieser Frage steht auf einem andern Blatt.

Wir haben auch das Buch des Berner Psychiaters, der «das Rätsel Weib» zu lösen versucht, mit kritischen Augen betrachtet, und wir gestehen, daß uns manches in seinen Gedankengängen recht fremd anmutet. Aber für eines sei dem Verfasser gedankt: Das ewig Weibliche, um dessen Erweckung und Kräftigung er sich müht und das er, halb in Übereinstimmung mit C. G. Jung, als das *Selbst* bezeichnet, es ist das seelische Zentrum. Wer aus seinem *Selbst* heraus lebt, hat den Zugang zu den Quellen des Lebens gefunden, ist innerlich frei, ist unmittelbar zu Gott, wie der Fromme sagen würde. Wir sind es so gewohnt, immer wieder unsere größere Gebundenheit — an den Körper, an das Kind, die Familie, die Heimat, die Erde — vorgehalten zu bekommen, daß man froh ist, wenn ein Psychologe sich die Befreiung und Verselbständigung der Frauenseele zum Ziel setzt. Er stellt auch eindrücklich dar, wie das Weibliche, solange es an eigenes Begehrten, an Ichhaftigkeit gebunden bleibt, nicht hinauf-, sondern hinabzieht; er weiß um die helfende, befreende, vergeistigte Mutterliebe, aber auch um deren dunkle Kehrseite, um Rabenmütter, die ihren Kindern den Weg ins Freie versperren. Er glaubt sogar, daß jede Diktatur ihren Anfang habe in der Kinderstube und daß darum die Erziehung der Mütter zu innerlich freien Menschen eine Hauptaufgabe unserer Zeit sei. Graber gibt erschütternde Beispiele von unheilvollen Auswirkungen des leiblichen Muttertums. Er weiß aber auch um die wohltätigen Auswirkungen wahren seelischen Muttertums. «Und wieviel finden wir von dieser heiligen Hingabe auch in heutigen „weißen Müttern“, die ihr fraulich-eheliches Dasein, ihr leibliches Kind nie erleben, dafür das „göttliche Kind“ — im Dienste des Herrn, im Dienste der Krankenpflege, sozialer Wohlfahrt —, ihrem mütterlichen Tun eine Hingabefähigkeit verleihen, die eben dem Mutterinstinkt und geistig-seelischem Muttertum eigen ist.»

Sicher — darauf weist auch der Verfasser gelegentlich hin —, dafür ist die ganze Frauenbewegung ein lebendiger Zeuge, ist der Weg der Frau zur äußern und vor allem

zur innern Freiheit mühsamer und langwieriger als derjenige des Mannes. Das Binden und Gebundenwerden entspricht nun einmal der primitiveren Seite ihres Wesens. Der Verfasser zeigt an zahlreichen Beispielen, wie der Weg ins Freie mit Hilfe des verständnisvollen «Seelendurchleuchters», des Nervenarztes, gefunden wird. Selbstverständlich gibt es auch andere Erlösungswege. (Es sei nur hingewiesen auf das Werk des Berner Pfarrers und Religionspsychologen Hans Schär: «Erlösungsvorstellungen und ihre psychologischen Aspekte.»)

Im Gegensatz zu den meisten «Frauenpsychologen» männlichen und weiblichen Geschlechtes, welche die ganze Frauenbewegung entweder ignorieren oder mit einem verächtlichen Lächeln abtun, anerkennt Gruber das organisch Gewordene daran, er spricht von einem «sterbenden Weltalter der Paternität», er glaubt sogar, daß das recht verstandene Mutterprinzip eine neue, gesündere Kultur könnte schaffen helfen.

H. St.

Veranstaltungen

Internationale Lehrertagung in Trogen, 21.—29. Juli 1954. Das *definitive Programm* kann nun bezogen werden. Anmeldungen möglichst bald an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach, Zürich 35. Teilnehmerkosten 80 Fr. (inbegriffen Unterkunft, Verpflegung und Kursbeitrag). Für die Teilnehmer an der ganztägigen Exkursion nach Zürich wird ein Unkostenbeitrag von 5 Fr. erhoben. Die Teilnehmer werden gebeten, die Zahlungen bis zum 1. Juli auf Postscheckkonto VIII 2623 (Schweiz. Lehrerverein) zu leisten.

Für das Organisationskomitee: Dr. W. Vogt, Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach, Zürich 35.

Kasperli- und Schattentheater. Der diesjährige Oster-Kasperlikurs des Schweizerischen Arbeitskreises für Puppenspiel war wiederum ein großer Erfolg. Diese Arbeitswoche fand vom 5. bis 10. April 1954 in Magliaso bei Lugano statt. Unter der Kursleitung von Heinrich Maria Denneborg und Silvia Gut wurden in wenigen Tagen Figuren und ein einfaches Puppenspiel erarbeitet. Eine kleine Puppenausstellung und die Aufführung vor geladenen Gästen am Abschiedsabend gaben Zeugnis ab vom Können unserer 30 neugebakannten Kasperlidirektoren. Wir verzeichnen die erfreuliche Tatsache, daß sich die Anzahl der Bühnen in unseren Schweizer Schulen und Kindergärten um gut zwei Dutzend vermehrt hat.

Der bereits angekündigte Schattenspielkurs des Schweizerischen Arbeitskreises für Puppenspiel findet unter der Leitung von Dr. Max Bührmann vom **4. bis 9. Oktober 1954 auf dem Herzberg** statt. Mit diesem Kurs sollen auch in der Schweiz wieder aktive Freunde für das Schattenfiguren-Theater gewonnen werden. Die Kurszeit wurde in den Beginn der Herbstferien gelegt, da vor allem mit der Teilnahme von Lehrern, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen gerechnet wird. Einen Arbeitsplan und die näheren Kursbedingungen teilt der Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel (Silvia Gut, Lehrerin, Ipsach bei Biel, Telefon [032] 2 94 80) auf Anfrage gern mit. Anmeldungen und Vormerkungen können bereits jetzt dort getätigkt werden.

M I T T E I L U N G E N

Öffentliches Preisausschreiben. Im Laufe der nächsten zehn Jahre wird die Zahl der aus der Schule tretenden Knaben und Mädchen um rund 42 % von 58 890 auf 83 990 ansteigen. Diese Entwicklung stellt alle um die Volkswirtschaft, Jugenderziehung und Berufsbildung bemühten Kreise unseres Landes vor nicht einfach zu lösende Aufgaben.

